

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würgefer Zeitung und Erbacher Zeitung.
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.



Die Tränenkette.

Kriegsroman von Ludwig Blümke.

1.

(Nachdruck verboten.)

Die Drosseln schlugen wieder in den alten Bäumen des Schloßparks und wie smaragdene Pracht leuchtete im blinkenden Morgensonnenglanz das erste zarte Grün. Weilchen düsteten in den Büschen und auf den von bunten Muscheln umrahmten Beeten prangten Krokus, Leberblümchen und blaue Ostersternchen in lieblichster Pracht.

Frau v. Rittersau, die Besitzerin des stolzen lothringischen Herrenhauses dieses Geschlechts, saß in ihrem Rollstuhl auf der Marmorterrasse unter dunklen Lebensbäumen und schaute traumverloren mit ihren alterstrüben, aber doch so glütigen Augen in die lebende, Herz und Seele erquickende Lenzespracht.

Gar leidend und verhärtet sah das sanfte, von unzähligen Furchen des Kummers durchgrabene Matronenantlitz mit den unverkennbaren Spuren einstiger Schönheit aus. Und das war kein Wunder: Frau v. Rittersau hatte bei Ptern ihren einzigen Sohn verloren und durfte heute nach monatelangem Siechtum zum erstenmal wieder das Zimmer verlassen. — Hinter ihr saß in einem bequemen Liegesessel ihre Nichte Asta, eine üppige Blondine, und verschlang einen erst erschienenen modernen Roman, darüber alles um sich her vergessend.

„Kind,“ redete die alte Dame sie jetzt mit dünner Stimme an, „heute mit dem Nachmittagszuge kommt Fräulein Johanssen. Ich bin recht neugierig auf sie. Hast du eigentlich den letzten Brief gelesen, den sie mir schrieb?“

Asta hob die wohlgerundeten Schultern, schaute mit einem anmutigen Seufzer von ihrem fesselnden Buche auf und erwiderte, die feine Nase rümpfend: „Ich las ihn nicht, Tante. Was wird viel dahinterstecken? Eine ist wie die andere: langweilig, bäuerlich und kazenfreundlich. Pah, schon der Name Ingeborg Johanssen!“

Ihr frisches Gesicht mit den großen, blauen Augen und der dichten Lockenfülle um die weiße Stirn wäre gewiß schön zu nennen gewesen, wenn nicht ein gar so hochmütiger, kalter Zug, der im Augenblick besonders hervortrat, darin gewesen wäre.

„Kind, da bist du entschieden im Irrtum!“ fuhr Frau v. Rittersau ein wenig gekränkt fort. „Diese ist anders als meine früheren Gesellschafterinnen. Es spricht aus ihren Zeilen ein so tiefes Empfinden, ein so gutes, kindliches Gemüt. Ihr Vater starb als Landwehnhauptmann im Osten den Heldentod. Da lebt die Mutter denn nun mit Ingeborgs fünf noch unerwachsenen Geschwistern in recht bescheidenen Verhältnissen. Als Älteste fühlte sie sich verpflichtet, mit verdienen zu helfen.“

„Nun ja, das müssen tausend andere auch,“ meinte Asta mit geringschäßigem Lächeln. „Mir ist es natürlich schon recht, wenn sie gut einschlägt. Du kannst mich dann ganz entbehren und man

kommt mal endlich wieder unter Leute. — In der Stadt herrscht ein Leben jetzt, Tante, sage ich dir! Feldgräue, wohin man sieht; Offiziere aller Waffengattungen. Eine ganze Division ist von Verdun hergekommen und liegt hier in der Gegend in Ruhe. Ich traf verschiedene Herren gestern, die ich von M. her kenne. Höchstwahrscheinlich bekommen wir in den nächsten Tagen ebenfalls Einquartierung. Ist ja auch Platz genug in unserem alten Kumpellasten.“

„Ja, Platz genug!“ wiederholte die alte Dame gedehnt. „Wenn man nur erst wieder ganz auf dem Posten wäre und mehr Dienstpersonal hätte!“

Asta war bereits wieder in ihr Buch vertieft.

Die von Frau v. Rittersau so sehnsüchtig erwartete Gesellschafterin befand sich jetzt nach endlos langer Reise auf Lothringener Boden. Nur noch anderthalb Stunden Bahnfahrt und die Station, an der sie ein Wagen vom Schloß erwarten sollte, wäre erreicht.

Ingeborg Johanssen war keine stolze Schönheit mit blauen Augen und goldblondem Haar, wie man sich Töchter des meerumschlungenen Holstenlandes, aus dem sie kam, wohl vorstellt, sondern ein zierliches Persönchen mit einem überaus feinen, ebenso zarten wie liebreizenden und geistvollen Gesicht. In ihren von langen, seidigen Wimpern überschatteten braunen Augen lag der ganze Zauber einer edlen Menschenseele und zugleich der Ausdruck eines tiefen Schmerzes. Wer dieses stille, sanfte Wesen genauer kannte, wußte es liebgewinnen. Auch die beiden Meher Damen, die noch im Abteil saßen, schienen Wohlgefallen an Ingeborg gefunden zu haben, denn immer wieder stellten sie Fragen, immer wieder fühlten sie das Bedürfnis, die junge Reisegefährtin aus Schleswig-Holstein auf landschaftliche Reize und sonstige Sehenswürdigkeiten mit weiterschweifigen Erklärungen aufmerksam zu machen. Ach, das wäre alles recht schön und recht gut gewesen, wenn Ingeborg sich nur nicht nach der langen Fahrt so furchtbar abgepannt gefühlt hätte! Ihre erste große Reise war das ja. Bisher kannte sie nur die engere nordische Heimat. Gar zu viele Eindrücke hatten sich ihr aufgedrängt. Darum wünschte sie zur Stunde nichts sehnlicher, als ruhen zu dürfen, trotz aller Lenzespracht dort draußen auf blumigen Fluren, trotz der im Sonnenglanz schimmernden Rebhügel und der wildromantischen, von lichtgrünen Laubwäldern und düsteren Tannen gekrönten Felsenhöhen zu beiden Seiten.



Oberstleutnant v. Heydebreck f. (Mit Text.)
 Hofphot. v. Roach.

Jetzt hielt der Schnellzug plötzlich mitten auf der Strecke. Aus allen Fenstern schauten neugierige, fragende Gesichter hinaus. Soldaten drängten sich heran.

„Um Gotteswillen, was ist denn nur los?“ fragte eine der Damen. „Etwa ein Eisenbahnunglück?“

„Der Zug kann nicht weiterfahren“, rief draußen ein Beamter. „Die Strecke ist von feindlichen Fliegerbomben zerstört worden und kann vor Abend nicht benutzt werden.“

„Ein ganzes Geschwader war da“, sagte ein Unteroffizier. „Drei Tote und zehn Verwundete hat es gegeben, aber einen Flieger haben wir heruntergeholt.“

„Herr des Himmels! Flieger, Flieger!“ kreischten die Damen. „Man hört Kanonenschüsse. Schnell in Sicherheit!“

„Nur keine Angst!“ versuchte ein Offizier zu beruhigen. „Alle Gefahr ist vorüber!“

Ingeborgs zartes Gesicht war bleich geworden, trotzdem sie nicht gerade zu den Angsthasen zählte. — Man befand sich eben in der Nähe des Kriegsschauplatzes. — Alles stieg aus. Es gab eine heillose Verwirrung, ein wüstes Durcheinander.

Ratlos stand die junge Schleswig-Holsteinerin mit ihrem großen Handkoffer in der aufgeregten Menschenmenge.

Sie würde den Anschluß an den zu ihrem Reiseziel führenden Zug nun nicht mehr erreichen. — Ob wohl in der Nähe Gelegenheit wäre, an Frau v. Rittersau zu telephonieren? — Zaghaft trat sie an einen der Offiziere heran, dessen mitleidiges Gesicht ihr Vertrauen einflößte. Es war ein Leutnant von schlanker, etwas über mittelgroßer, fehniger Gestalt. Den fragte sie. — Höflich verbeugte

essen zu Ehren des Hauptmanns Müller war doch ohnehin nicht so recht nach seinem Geschmack. Aber vor allem mußte er sich der jungen Dame erst mal vorstellen und wissen, wer sie sei. Irgend etwas Besonderes, etwa eine Verwandte der reichen Schloßherrin von Rittersau, steckte sicher dahinter, trotz des schlichten, schwarzen Trauerkleides.

Ingeborg erfuhr denn, daß der Leutnant „von Hentendorf“ hieß und drüben im Dorf einquartiert sei. Als sie ihm ihren Namen nannte, glitt ein Schatten der Enttäuschung über sein männlich-schönes Gesicht, aber nur ganz flüchtig: Also ein schlichtes bürgerliches Mädchen, und doch von solcher Vornehmheit.

Nur wenige Minuten schwankte er noch, dann sprach er mit verbindlichem Lächeln:

„Gnädiges Fräulein, ich werde mir erlauben, Ihnen meinen Wagen anzubieten. In einer knappen Stunde sind Sie am Ziel. Ich habe fast den gleichen Weg, denn ich muß heute noch nach Friedrichswalde, einem Dorf, das in der Nähe vom Schloß der Frau v. Rittersau liegt. Sofort bestelle ich meinen Wagen hierher.“

„Oh, zu lebenswürdig, Herr Leutnant!“ rief sie aus, während



Kartoffellegen. Von E. Henseler.

er sich, schaute sie voll an mit seinen tiefblauen Augen und antwortete in verbindlichem Ton: „Bis zum nächsten Dorf ist es eine halbe Stunde, gnädiges Fräulein.“

„Und in dem Dorf liegt jedenfalls viel Einquartierung, so daß an ein Unterkommen nicht zu denken ist“, fuhr sie fort.

„Allerdings eine mißliche Sache. Es liegt ein ganzes Regiment in dem Nestlein. Aber der Zug erreicht vor Mitternacht bestimmt noch Meß. Dorthin wollen gnädiges Fräulein doch wohl fahren?“

„Nein, nicht bis Meß. Ich muß vorher umsteigen. Mein Reiseziel ist Schloß Rittersau.“

„Ah, Schloß Rittersau!“

Ein Leuchten ging über des Leutnants wettergebräuntes, energisches und doch so gutmütiges Gesicht.

„Das ist ja gar nicht so weit von hier — Luftlinie gerechnet. — Im, Friedrichswalde liegt zwanzig Minuten vom Schloß entfernt. Und dort muß ich heute noch hin.“

Die letzten Worte sprach er mehr zu sich selber, dabei des schönen Mädchens zierliche Gestalt mit seinen Blicken umfangend, als schäue er ein Märchenwunder. Er überlegte. — Diesem reizenden Wesen da einen Ritterdienst erweisen zu dürfen, das müßte doch ein Hochgefühl sein. Die Kleine würde ihm sicher sehr dankbar sein, denn er täte ihr einen großen Gefallen. Was machte es denn auch für ihn aus, wenn er statt um zehn Uhr, wie geplant, schon jetzt bei Tage nach Friedrichswalde führe, um dort Befehle vom Brigadestab zu empfangen? Das kleine Fest-

ein feines Rot in ihre zarten Wangen stieg und ein so dankbarer Blick aus ihren braunen Augen den Retter in der Not traf, daß der ganz verwirrt wurde.

„Hier ist es recht ungemütlich“, stotterte er. „Wenn gnädiges Fräulein gestatten, erwarten wir den Wagen drüben an der alten Mühle — gleich dort hinter den Tannen. — „Geda, Hermann! Schaffen Sie mal den Koffer nach der Mühle!“

Schon griff ein Musketier mit kräftigen Fäusten zu und führte den Befehl aus. Einen andern schickte v. Hentendorf ins Dorf, den Wagen sofort zu bestellen. — Fünf Minuten später sah Ingeborg neben dem Offizier auf einer Bank unter grünen Eyringenbüschen am silbern glitzernden, gar geheimnisvoll rauschenden Mühlenbach, und das Ganze war ihr wie ein Märchen- traum. — Ringsum Leute mit verdrießlichen Gesichtern, fluchende, ungeduldige Männer, ängstliche Frauen, weinende Kinder. Sie allein empfand nichts mehr von Betrübniß, denn das Schicksal hatte ihr ja so ganz urplötzlich einen Freund beschieden, der ihr so gern behilflich sein wollte und bald mit ihr redete, als habe sie seine Bekanntschaft schon vor Jahr und Tag gemacht. — Regiments- adjutant war Eugen v. Hentendorf, erfuhr sie aus seinem Munde. Im Osten hatte er bereits an mehr als zwanzig Schlachten und Gefechten teilgenommen. Und vor Verdun wurde ihm das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen. Wofür, darüber schwieg er in seiner Bescheidenheit. Eine Schrapnellkugel hatte er ins rechte Bein bekommen. Aber nun verspürte er kaum noch etwas



Von der Westfront: Großkalibridge englische Geschosse werden mittels Straßenlokomobile befördert.

von der Verwundung, nur mit dem Reiten ging es noch nicht recht. Seit acht Tagen lag sein Regiment, das große Verluste gehabt, hier auf deutschem Boden, nicht fern der französischen Grenze, in Ruhe. Das alles erzählte er mit einer ihm sonst ganz und gar nicht eigenen Beredsamkeit. — Ehe denn der Wagen kam, wußte er auch über Ingeborgs Reisezweck Bescheid.

Ein stattliches Jagdwägelchen, bespannt mit zwei feurigen Kappen, fuhr vor, der Koffer wurde neben den Kutscher gestellt und sie beide nahmen auf dem Rücksitz Platz. — Ingeborgs Wangen



Graf Leopold Berchtold, wurde zum Oberstkämmerer Kaiser Karls ernannt. (Mit Text.) Hofphot. Kofel.

glühten, das Herz pochte so laut, so laut, und unwillkürlich mußte sie immer wieder zu Boden schauen, wenn des schmuden Leutnants feurige Blicke den Ihrigen begegneten, während der Fahrt. Immer lebhafter wurde die Unterhaltung, während der beide der Wunsch erfüllte, das Ziel möchte nur ja nicht zu schnell erreicht sein. Und doch kam man ihm nur zu bald ganz nahe: dort am Waldeßsaum tauchten bereits die Zinnen des alten, mitten in einem herrlichen Park gelegenen Schlosses auf.

„Langsam fahren!“ gebot Eugen dem Kutscher, als man jetzt in eine schnurgerade Pappelallee einbog. „Die Pferde dürfen nicht

zu sehr abgetrieben werden.“

Aber auch das nützte nichts. Nur noch wenige Minuten, und es mußte Abschied genommen werden, höchstwahrscheinlich auf immer. Der Leutnant stieß unbewußt einen tiefen Seufzer aus und fand auf einmal gar kein gescheites Wort mehr. Zu sich selber aber sagte er:

„Es ist gut so! Nur deine Kavalierverschuldung hast du erfüllt. In wenigen Tagen ist dieses reizende kleine Abenteuer vergessen. Du wirst das süße Geschöpfchen vom Traum noch öfters sehen, wirst ihm vielleicht ein paar Ansichtskarten schreiben, aber dein Herz bleibt frei. Nur nicht verlieben in dieser wildbewegten Zeit! Das könnte bloß Tränen und Leid bringen. Du bist ein armer Leutnant und sie muß als Gesellschaftlerin für die Ihrigen sorgen.“

Da rollte der Wagen mit dumpfem Getöse über die Brücke. Man hielt vor einem verwitterten, von dunkelgrünem Efeu umrankten Portal. Ein eisgraues Männlein mit sah-

lem Mumiengesicht und toten Augen stand topfwadelnd davor und kam nun mit schlürfenden Schritten heran. Er trug eine schwarze Dienertunika und seine Füße steckten in gewaltigen Filzschuhen.

Mit blödem Lächeln verbeugte er sich erst vor Ingeborg und dann vor dem Leutnant, schaute beide fragend an und wadelte noch heftiger mit dem Kopf, als er hörte, das Fräulein sei die neue Gesellschaftlerin.

„Sie sind gewiß der Schloßdiener?“ fragte Ingeborg ihn.

„Jawohl, mein Fräulein. Und ich Sorge sofort dafür, daß Ihr Gepäck hereinkommt. Wie wird die gnädige Frau sich freuen!“ kam es mit eigentümlichem Krächzen über seine muffelnden Lippen, während ein matter Glanz die trüben Augen belebte. Auf seinen Ruf erschien ein untersefter, sehr ärmlich gekleideter Bursche von etwa sechzehn Jahren und trug mit größtem Diensteifer den Koffer in das



Prinz Konrad zu Hohenlohe-Schillingfürst, der neuernannte Obersthofmeister Kaiser Karls. Hofphot. C. Fiegner.

Schloß. Ingeborg reichte dem ritterlichen Offizier die Hand zum Abschied und hätte das Gefühl ihrer Dankbarkeit gerne in ein paar schöne, ausdrucksvolle Worte gelaßt. Doch sie fand sie nicht; es blieb bei einer landläufigen Phrase. Nicht einmal einen herzlichen Wunsch für ferneres Wohlergehen sprach sie aus, denn ihr war auf einmal so wirr im Kopf, daß sie sich selber wie ein unbeholfenes Kind vorkam. Er küßte ihre Hand, sprach etwas von einem ganz besonderen Vergnügen, das ihm dieser unbedeutende Dienst gewesen, wünschte ihr alles Gute im neuen Wirkungskreis, und schon rollte der Wagen davon.

Das Schloß mit seinen düstern, grauen Mauern, den vielen kleinen Fenstern und den spitzen Türmchen besaß rein gar nichts Anheimelndes. Aber schön war die neue, mit weißen Marmorplatten belegte Terrasse, zu deren beiden Seiten immergrüne Bäume standen. Und dann die wohlgepflegten Beete mit den bunten Frühlingsblumen davor! — Hüftelnd schritt das eisgraue Männlein mit seiner Last von sechsundachtzig Jahren vor Ingeborg



Am Schnellfeuergeschütz eines deutschen U-Boots. Die neuen Unterseeartillerien sind mit zwei solcher weittragenden Geschütze ausgerüstet.

her, um sie seiner Herrin zu melden. Der Bursche aber stand mit verträumten Augen im Flur neben dem Koffer und schaute die Fremde an, als sei sie eine Prinzessin aus fremden Zauberlanden. Sie bot ihm ein Geldstück. Da schüttelte er den Kopf und sagte:

Berierbild.



Wo ist die Wirtin?

Schloß und ich hüte die Nähe vom Gut, weil ich zu weiter nichts nütze bin."

Ein spöttisches Lächeln spielte dabei um seine dünnen Lippen und gern hätte er dem schönen, fremden Fräulein, das ihn mit so freundlichen Augen betrachtete, viel mehr noch erzählt. Aber dazu hatte er kein Recht, auch erschien Nikolaß, — so hieß der Alte in der Livree — schon wieder und bestellte, daß die gnädige Frau bitten lasse.

(Fortsetzung folgt.)

Rat.

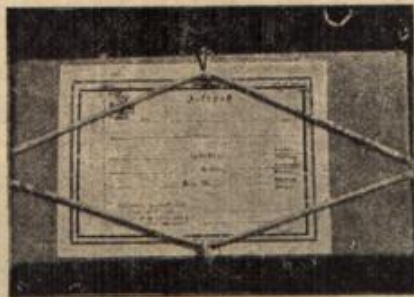


Lern im Leben
Danach streben,
Deinen eignen Weg zu gehn!
An dem Neg, das and're wehen,
Selbstsucht, Neid und Mißgunst flehen — —
Lern im Leben
Danach streben,
Fest auf eiguem Fuß zu stehn! Willy Rudwig.

Fürs Haus

Praktische Verschnürung von Feldpostsendungen.

Wer hätte nicht schon aus Sparlichkeits- und anderen Gründen postfertig verschnürte Feldpostwäpchen heimgebracht, denen er nur noch die Adresse des Empfängers aufschreiben wollte, und wer hätte bei diesem Versuch nicht schon oft ärgerlich die immer am Bindfaden störende Feder beiseite geworfen und ungeduldig die Schnur wieder abgerissen! Ein Erprobten dieser Arbeitsvergeudung erzielt man durch folgende einfache Methode. Die Schnur wird in doppelter Lage um die Längsrichtung des Wäpchens gelegt, auf der Rückseite durch die Schlinge gesteckt und fest angezogen. Nun legt man je einen Faden quer um das Paket, faßt je eine der oben liegenden Schnüre mit jedem dieser Fäden und zieht scharf nach hinten an. Im Mittelpunkt der Rückseite werden diese Schnüre mittels Durchziehen verschlungen, und das Kunststück ist fertig. Wie aus der Abbildung ersichtlich, wird die aufgeklebte Adresse von jedem hindernden Bindfaden frei und kann mühelos mit Namen und so weiter versehen werden. Eine solche Verschnürung für Geschenkwäpchen, in hübschem Seidenband ausgeführt, oben und unten mit flotter Schleife versehen, bildet auch neben ihrem praktischen Hauptzweck einen herrlichen Aufputz.



J. Sp.

Unsere Bilder

Oberleutnant v. Heydebreck, der Verteidiger von Deutsch-Südwestafrika, der im Verlauf des Helidentampfs der dortigen Schutztruppe einer schweren Verwundung erlag, nachdem er bei Sandfontein den Engländern

eine bedeutende Schlappe beigebracht hatte. Er zählte zu den besten deutschen Kolonialoffizieren.

Graf Leopold Berchtold wurde zum Oberkämmerer Kaiser Karls ernannt. Er war von 1906 bis 1911 österreichisch-ungarischer Botschafter in Petersburg und in der ersten Zeit von 1912 bis 1915, also von der Balkankrise bis zum Trennbruch Italiens, Leiter der auswärtigen Politik in Wien. Nach seinem Rücktritt trat er in das Heer ein.

Prinz Konrad zu Hohenlohe-Schillingfürst, der neuernannte Obersthofmeister Kaiser Karls. Der Inhaber dieses einflußreichen Amtes gilt als eine der sympathischsten Persönlichkeiten des österrischen Lebens in Wien und als Anhänger des neuen Kurzes in der Donaumonarchie. Er war 1906 Ministerpräsident und 1915 Minister des Innern.

Allerlei

Materiell. Tochter (liebt): „An der Quelle laß der Knabe, Blumen wand er sich zum Kranz.“ — Vater: „Zeitvergeudung, läte lieber Forellen angeln sollen“

Das Kriegshemd. In einer Knabenschule wird Schillers „Ritter Toggenburg“ vorgetragen. Bei der Stelle: „Und ein Jahr hat er's getragen, Trägt's nicht länger mehr —“ flüstert Paul seinem Nachbar zu: „Meint er's Hemd?“

Der berühmte Maler Vacici erhielt von einem Edelmann den Auftrag, sein Porträt zu malen. Es war sehr gelungen und Vacici verlangte 100 Scudi dafür. Der Edelmann versicherte, er werde bei Abholung des Bildes das Geld senden. Da dieses aber nach Ablauf eines Jahres nicht erfolgte, so malte Vacici über das Porträt ein eisernes Gitter mit der Aufschrift: „Wegen Schulden im Gefängnisse“, und stellte es an einem auffallenden Orte seines Ateliers auf. — Mehrere Besucher dieses Ateliers erkannten augenblicklich den Edelmann, und ein Freund seiner Familie benachrichtigte hievon den reichen Oheim desselben, der sich zu Vacici begab, die Summe bezahlte und so seinen Neffen aus dem Gefängnis erlöste. St.

Gemeinnütziges

Bei jedem Gange zum **Wienhaufe** beachte man immer zuerst die Fluglöcher und Ausflugsbretter! Sie sagen uns oft mehr als eine manchmal ganz unnötige Unternehmung. Im zeitigen Frühjahr scheint solche Vorsicht doppelt geboten, weil die Öffnungen leicht durch Tote und Gemüll verlegt werden. Die Reinigung soll durch eine Kiessfeder oder einen vorn rechtwinklig umgebogenen Drahtthalen unter möglichster Schonung der Ruhe für die Bienen geschehen.

Das Welken der Saatkartoffeln ist nicht nur unschädlich, sondern eher von Vorteil. Es sollten alle Saatkartoffeln vor dem Auslegen in einen hellen und lustigen Raum gebracht werden, um etwa 14 Tage lang abzuwelken. Derartig behandelte Kartoffeln keimen gleichmäßiger und kräftiger.

Hadfruchtmielten verlangen bei wechselvoller Witterung die unausgesetzte Aufmerksamkeit des Landwirtes. Sie sind bei mildem Wetter sorgfältig zu lüften, damit die eingewinterten Früchte nicht faulen.

Um einen Schleiffstein nutzenfrei zu halten, empfiehlt es sich, vor und nach dem jedesmaligen Schleifen eine alte Raspel wenige Minuten hindurch quer auf den laufenden Stein zu halten. Auf diese Weise werden dann die eingeschlifften Rutenfänge am einfachsten beseitigt.

Auflösung.
F
A
D
E
R
B
O
R
N
A
N
K
F
U
A
R
M
K
U
T
T
E

Logogriph.

Wenn mit dem F sie kommen.
Entsteht ein glänzender Kleid.
Wird G dafür genommen,
Hört man sie weit und breit
Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Homonymrätsels in voriger Nummer:
Granaten.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Schriftleitung von ERUD VIELLEK, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart